



Musik verbindet



Musik gehört zu den Dingen, die das Leben schöner machen. Viele Musiker beginnen schon im Kleinkindalter die Grundlagen zu erlernen. Sie fangen schon im Kindergarten oder in der Schule damit an, ein Instrument kennenzulernen und viele entscheiden sich auch schon ganz früh für eins, das sie ihr ganzes Leben lang begleitet. Musik hat sogar einen Welttag, und zwar den 1. Oktober.

Das Musizieren ist fester Bestandteil der ungarndeutschen Kultur. Wie ihr bestimmt wisst, gibt es auch in vielen ungarndeutschen Dörfern und Städten Blaskapellen, in denen viele Musiker mit unterschiedlichen Instrumenten gemeinsam schöne Stücke vortragen. Ungarndeutsche Blaskapellen haben eine lange Vergangenheit, manche sind schon über 100 Jahre alt. Viele Kinder ziehen jedoch den Gesang vor, denn gesungen haben sie ja schon gern und oft als Kleinkinder. Ob als Solist, in der Gruppe oder in einem Chor – oftmals in der Volkstracht ihres Heimatortes – begeistern sie mit ihren besonders schönen Stimmen das Publikum.

Es gibt auch Vereine, wie zum Beispiel den Landesrat der Ungarndeutschen Chöre, Kapellen und Tanzgruppen, die dazu beitragen, dass die alten Lieder und Musikstücke nicht in Vergessenheit geraten. Sie wurden alle mit dem Ziel gegründet, die musikalischen Gesangs- und Tanztraditionen der deutschen Nationalität zu pflegen und weiterzugeben. Ungarndeutsche Kapellen haben die Möglichkeit sich

auch bei landesweiten Festivals zu präsentieren und so mehr Fans für sich zu gewinnen.

Kinder können aber auch in Musikschulen oder bei Privatlehrern viel über Musik und Instrumente lernen, wenn sie gerade nicht in einem Verein Mitglied sind. Viele sagen, dass es mit Instrumenten ähnlich ist wie mit Fremdsprachen: Je früher man sie erlernt, desto besser erlernt man sie. Bei den Ungarndeutschen finden sich auch viele Familien, in denen die Eltern und auch die Kinder ein oder mehrere Musikinstrumente spielen und auch gemeinsam Musik machen können. So zum Beispiel auch die Familie von Anna:

„Ich mag es besonders, gemeinsam mit meinen Geschwistern Musik zu machen.“ Anna besucht die 6. Klasse der Grundschule und hat zwei ältere Geschwister, die ebenfalls musizieren. Ihr älterer Bruder Peter spielt Harmo-



nika und ihre ältere Schwester Helga Querflöte. Anna hat vor zwei Jahren angefangen Flöte zu spielen und möchte später auch Querflöte spielen wie ihre große Schwester.

Das Erlernen eines Instruments ist aber nicht einfach, deshalb muss sie oft auch zu Hause üben. Zum Glück helfen ihr ihre Geschwister immer. Die Noten zu lesen ist für sie mittlerweile kein Problem mehr. Für Weihnachten haben sich die drei Geschwister eine große Überraschung ausgedacht. Sie möchten an Heiligabend gemeinsam ein schönes Musikstück vortragen, wenn die ganze Familie beisammen ist. „Hoffentlich wird es klappen“, sagt Anna.

GS

Was? Wo?

Spiele mit Buchstaben und Wörtern	Seite 2
Unsere Voreltern	Seite 3
Die faule Frau	Seite 4
Vom König, der Gott sehen wollte	Seite 5
Basteln mit Wäscheklammern	Seite 6
Ein mächtiges Volk, die Hethiter	Seite 7



Fotos: Manfred Mayerhofer

Spiele mit Buchstaben und Wörtern

1. Neue Wörter durch Buchstabenwechsel

Findet mit den Wörtern unten ein neues Wort, indem ihr immer nur einen Buchstaben auswechselt!

Zum Beispiel: *Deckel – Dackel*

Maus – Kind – Rand – Saum – Tür – Nase – Bach – Pappe – Lappen – Dorf – Oma – fragen – Nadel – Hose – Mund – Hand – über – Tisch – Stahl – laufen – Wette

2. Durch Buchstabentausch könnt ihr auch eine Wortkette bilden. Auch hier darf immer nur ein Buchstabe ausgetauscht werden.

Zum Beispiel: *Hans – Hand – Hund – rund*

Bildet Wortketten zu *heben* und *Hand*!

3. In dieser Kette sind die Wörter vertauscht. Ordnet sie!

Wald – Wind – Wand – Rind – Kind

4. Auch mit zusammengesetzten Wörtern könnt ihr eine Wortkette bilden. Mit dem zweiten Teil des Wortes muss das nächste Wort beginnen.

Zum Beispiel: *Haustür – Türschloss – Schlossgarten – Gartenbank – Bankgebäude – Gebäudereinigung ...*

Bildet selbst Wortketten mit *Pferdestall*, *Laubbaum* und *Treppenhaus*!

5. Wort im Wort

In manchen Wörtern findet ihr ein neues Wort.

Zum Beispiel: *Zimmer – immer*

Welche Wörter verstecken sich in folgenden Ausdrücken?

Nacht – antworten – schwitzen – trennen – Maus – trocknen – Brot – Wind – Kunde – teilen – Fenster – Ball – Hals – Gerechtigkeit – Bein – lachen – Waffe – Hanna – Teppich

6. Findet Namen von Tieren für ein ABC-Spiel, das ihr selbstverständlich auch mit anderen Dingen wie Namen, Pflanzen, Städten usw. spielen könnt! Versucht es jedoch zunächst mit Tieren! Lasst dabei Q, X und Y weg!

Affe, Bison, Chamäleon, Dackel ... Jaguar ... Zebra
(Unten findet ihr dazu einige Tierbilder!)



In der großen Stadt



Onkel Karl besucht uns jedes Jahr. Wir freuen uns immer auf seinen Besuch. Er bringt uns jedes Mal kleine Geschenke mit und geht mit uns spazieren. Am Abend dürfen wir länger aufbleiben. Dann erzählt Onkel Karl von der großen Stadt.

Sie ist so groß, dass man von einem Ende zum anderen einen ganzen Vormittag laufen müsste. Deshalb fahren auf ihren breiten Straßen Straßenbahnen und Autobusse. Sie bringen die Menschen in die verschiedenen Stadtteile. In jedem Stadtteil sind viele Schulen und mehrere Kirchen. Im Stadtfriedhof hätte ein ganzes Dorf Platz. Durch die Stadt fließt ein breiter Fluss. Darauf fahren Boote und kleine Dampfer. Mächtige Brücken verbinden beide Ufer.

Einzelne Häuser sind zehn Stockwerke und mehr hoch. Diese Hochhäuser überragen alle anderen Gebäude. In den Hauptstraßen ist ein Geschäft neben dem anderen. Am Stadtrand stehen große Fabriken, Lagerhallen und Supermärkte.

In der Stadt gibt es aber auch Parks mit Blumenbeeten, Sträuchern, Bäumen und Spielplätzen. Durch diese Parkanlagen führen viele kleine Wege. Die Stadtleute setzen sich gern auf die Parkbänke, die dort im Grünen stehen. Sie kommen in der Woche nur selten aus dem Lärm und Staub heraus. Hier finden sie ein wenig Ruhe und frische Luft.

1. Lest den Text und sprecht darüber!

2. Erzählt, was es in der Großstadt alles gibt!

3. Beschreibt eure Stadt, euer Dorf!

Synonyme (5)

Synonyme sind Wörter, die die gleiche Bedeutung haben wie ein anderes Wort, so dass sie in einem bestimmten Zusammenhang ausgetauscht werden können. Zum Beispiel:

Ergebnis (das): (*des Rechnens*) Resultat, Endergebnis, Endresultat (*eines Vorgangs oder Tätigkeit*) Resultat, Fazit, Effekt, Schlussergebnis, Bilanz, Folge

ergreifen: (*in die Hand nehmen*) fassen, packen, nehmen (*jemanden greifen und festhalten*) fassen, greifen (*umgangssprachlich*) erwischen, kriegen, am Kragen/Schlafittchen packen, schnappen

ergründen: erforschen, enträtseln, entschlüsseln, herausfinden, herauskriegen, dahinterkommen

erklären: (*mit Worten das Verstehen ermöglichen*) erläutern, klar/verständlich/begreiflich machen, auseinanderlegen (*offiziell mitteilen*) eine Erklärung abgeben, deklarieren, verkünden, sagen, bekanntgeben

erschöpft: ermattet, entkräftet, abgespant, schlaff, ausgelaugt, ausgepumpt, kaputt, übermüdet (*umgangssprachlich*) erledigt, fertig, k.o. groggy, geschafft, mitgenommen, schachmatt, gerädert, halbtot, am Ende

Fachmann (der): Experte, Spezialist, Sachverständiger, Fachkenner, Kenner

falsch: verkehrt, nicht richtig, unrichtig, fehlerhaft, grundfalsch, abwegig

faul: (*durch Fäulnis verdorben*) verfault, faulig, verrotten, vermodert, verdorben (*nicht fleißig*) arbeitsscheu, bequem, träge, die Arbeit nicht erfunden haben, der Arbeit aus dem Wege gehen

Fernsehgerät (das): Fernsehapparat, Fernseher, Fernsehempfänger (*umgangssprachlich*) Mattscheibe, Flimmerkiste, Pantoffelkino, Glotze

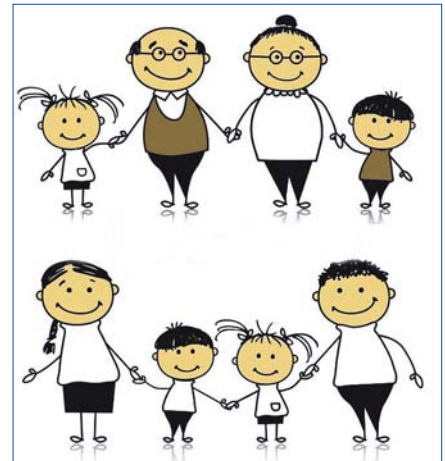
Feuerwerkskörper (der): Rakete, Höhenrakete, Schwärmer, Knaller, Kanonenschlag, Frosch, Cracker

Flegel (der): Lümmel, Rüpel, Rowdy, Rabauke, Schnösel, Frechdachs

fleißig: arbeitsam, emsig, eifrig, rührig schaffensfreudig, tatkräftig, unermüdetlich

Unsere Voreltern

Jeder Mensch hat 2 Eltern, 4 Großeltern, 8 Urgroßeltern, 16 Ururgroßeltern, 32 Voreltern in der fünften, 64 in der sechsten, 128 in der siebten, 256 in der achten, 512 in der neunten, 1.024 in der zehnten Generation. In der sechzehnten Generation hat jeder 65.536 Voreltern. Diese 16 Generationen nehmen einen Zeitraum von 500 Jahren ein. Unter den 65.536 Voreltern, die jeder jetzt lebende Mensch im 15. Jahrhundert hatte, befinden sich gewiss Personen aller Stände und Klassen, Arme und Reiche, Freiherren und Tagelöhner, Gelehrte und Ungelehrte. Es kennt natürlich kein Mensch, auch wenn der Stammbaum noch so sorgfältig in der Familie angefertigt und aufbewahrt wurde, alle seine Vorfahren. Es ist also kein Grund vorhanden, einen Unterschied zwischen den Menschen zu machen, indem man sich auf ihre Herkunft bezieht. Den Wert eines jeden sollte man lediglich nach dem bemessen, was er selbst ist und leistet.

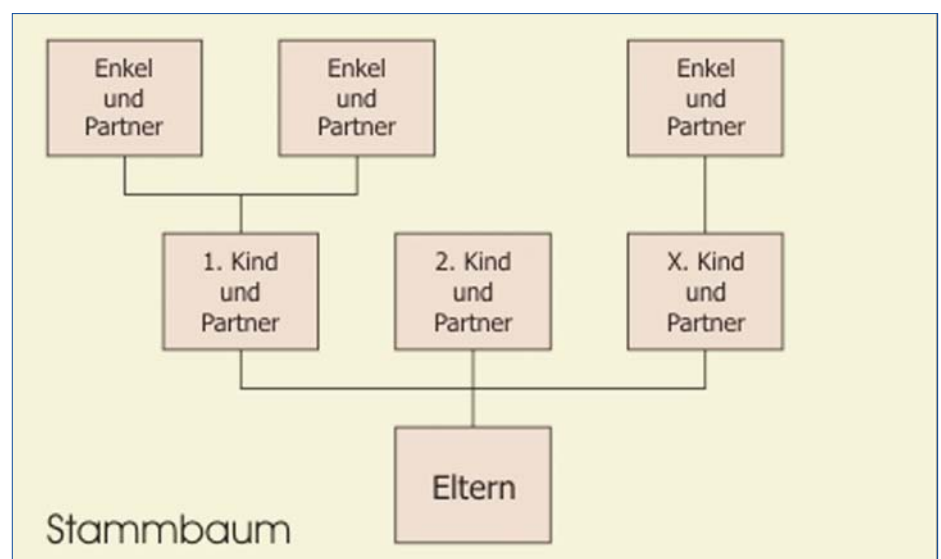


(Verfasser unbekannt)

Aufgaben

1. Lest den Text gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!
2. Worum geht es in diesem Text?
3. Für Voreltern gibt es auch noch ein anderes Wort. Welches?
4. Wie viele Voreltern hat jeder heute lebende Mensch ab dem 15. Jahrhundert?
5. Die Zahlen kann man zwar theoretisch ausrechnen, doch was geht daraus nicht hervor?
6. Warum kann man keinen Unter-

7. schied zwischen den Menschen in Bezug auf ihre Herkunft machen?
7. Wie und wo kann man seine Vorfahren dokumentieren?
8. Erklärt, was ein Stammbaum ist!
9. Versucht, euren eigenen Stammbaum bis in die dritte Generation anzufertigen! Nehmt den Stammbaum unten als Vorlage! Tragt die entsprechenden Namen in die Kästchen ein! Wer möchte, kann außerdem noch ein Bild in jedes Kästchen kleben.



Wer kennt die Lösung?

Ich habe einen Hals,
ich habe einen Bauch,
aber keinen Kopf
und kein Bein, o Graus!

Und kann ich selber
nicht laufen auch.
So läuft es doch aus mir heraus.

(Flasche)

Die faule Frau

Märchen aus China

In China lebte einmal eine Frau, die war so schrecklich faul, dass sie schließlich an ihrer Faulheit starb. Sie wollte überhaupt nichts machen, sie wusch kein Geschirr ab, kehrte den Boden nicht, machte nicht das Bett, am liebsten hätte sie ununterbrochen gegessen und geschlafen. Einmal sprach ihr Mann zu ihr:

„Anderswo hat man überall die Kinder schön gewickelt. Warum tust du das nicht auch mit unseren Kindern?“

„Wenn ich ein Stück Leinwand hätte, hätte ich sie schon längst gewickelt“, antwortete die Frau.

Der Mann erwiderte kein Wort, er ging in die Stadt und kaufte einen Ballen Leinwand. Die Frau nahm die Leinwand, wickelte alle drei Kinder hinein und machte aus ihnen ein Päckchen. Der Mann wollte sie auf die Beine stellen, doch die Kinder fielen um.

„Du hast wirklich keine Ahnung, wie man mit Kindern umgeht“, maulte die Frau, „du musst sie doch über den Boden rollen!“

Der Mann unterdrückte seinen Zorn und ging fort. Ein anderes Mal kam er nach Hause und sagte:

„Andere Frauen stricken ihren Männern Strümpfe, nur du machst mir nie welche!“

„Ich wollte dir schon längst Strümpfe stricken, doch ich habe keine Wolle“, erwiderte die Frau giftig.

Der Mann ging also in die Stadt und brachte seiner Frau einen Knäuel Wolle. Die Frau nahm die Wolle, trug sie in den Tempel und wickelte sie um den Fuß einer Statue. Dann wollte sie der Statue die Strümpfe ausziehen, doch die saßen fest. Also kehrte sie ohne Strümpfe nach Hause zurück.



„Wo sind meine Strümpfe?“ fragte der Mann.

„Die Statue wollte sie um keinen Preis der Welt ausziehen“, antwortete die Frau.

Der Mann schluckte seinen Zorn hinunter und ging fort.

Eines Tages beschloss die Frau, ihre Mutter besuchen zu gehen. Und da der Weg weit war, buk ihr der Mann eine große Brezel und hing sie ihr um den Hals, damit sie nicht Hunger leide. Nach einigen Tagen erhielt der Mann die Nachricht, dass seine Frau unterwegs verhungert war.

„Wie ist das möglich?“ jammerte der Mann.

„Ich habe ihr doch eine große Brezel gemacht!“

Und er ging, um nachzusehen, was geschehen war. Da stellte er fest, dass die Frau nur jenes Stück der Brezel gegessen hatte, das ihrem Mund am nächsten war, der Rest aber hing noch immer um ihren Hals. Sie war zu faul gewesen, die Brezel zu essen.

La Fontaine Die Taube und die Ameise

An einem heißen Sommertag flog eine durstige Taube an einen kleinen, rieselnden Bach. Sie girrte vor Verlangen, neigte ihren Kopf und tauchte den Schnabel ins klare Wasser. Hastig saugte sie den kühlen Trunk.

Doch plötzlich hielt sie inne. Sie sah, wie eine Ameise heftig mit ihren winzigen Beinchen strampelte und sich verzweifelt bemühte, wieder an Land zu paddeln.

Die Taube überlegte nicht lange, knickte einen dicken, langen Grasstengel ab und warf ihn der Ameise zu. Flink kletterte diese auf den Halm und krabbelte über die Rettungsbrücke an Land.

Die Taube brummelte zufrieden, schlurfte noch ein wenig Wasser und sonnte sich danach auf einem dicken, dünnen Ast, den der Blitz von einem mächtigen Baum abgespalten hatte und der nahe am Bach lag.

Ein junger Bursch patschte barfüßig durch die Wiesen zum Wasser. Er trug einen selbstgeschnitzten Pfeil und Bogen. Als er die Taube erblickte, blitzten seine Augen auf.

„Gebratene Tauben sind meine Lieblingspeise“, lachte er und spannte sie gegewiss seinen Bogen.

Erbost über dieses unerhörte Vorhaben gegen ihren gefiederten Wohltäter kroch die Ameise behende auf seinen Fuß und zwickte ihn voller Zorn.

Der Taugenichts zuckte zusammen und schlug mit seiner Hand kräftig nach dem kleinen Quälgeist. Das klatschende Geräusch schreckte die Taube aus ihren sonnigen Träumen auf, und eilig flog sie davon.

Aus Freude, dass sie ihrem Retter danken konnte, biss die Ameise noch einmal kräftig zu und kroch dann wohl-gelaunt in einen Maulwurfshügel.

Wilhelm Hey: Schwan

„Höre du, Knabe am Ufer da,
Komm meinen Kindern nicht zu nah’!
Du, lass das böse Werfen nun!
Ich mag sonst niemandem übel tun;
Doch nun lauf schnell; sonst sollst du sagen,
Wie derb ich kann mit den Flügeln schlagen.“



Der Knabe sprang geschwinde davon,
Er fürchtete sich vor dem bösen Lohn.
Der Schwan lief ihm nach ein kleines Stück,
Kam schnell dann zu seinen Kindern zurück;
Er mochte sich lieber an ihnen freu’n,
Als jagen so hinter jenem drein.

Leo N. Tolstoi

Vom König, der Gott sehen wollte

In einem fernen Land lebte einmal ein König. Der König wurde alt und sehr traurig. Er wollte gar nichts mehr tun.

„Seht“, sagte er, „in meinem Leben habe ich alles erlebt, was man erleben kann. Ich habe viel gesehen, gehört und erfahren. Nur eins habe ich nicht gesehen in meinem ganzen Leben: Gott habe ich nicht gesehen. Ihn möchte ich noch sehen, bevor ich sterbe.“



Deshalb befahl der König allen mächtigen Leuten, den Weisen und Priestern: „Zeigt mir Gott! Ihr habt dafür drei Tage Zeit. Wenn ihr es nicht schafft, werdet ihr schwer bestraft!“

Alle Bewohner des königlichen Palastes waren sehr traurig. Sie warteten auf ihren Tod. Genau nach drei Tagen rief der König alle vor sich. Aber keiner öffnete den Mund. Der König war sehr zornig. Er wollte das Todesurteil aussprechen. Da kam ein Hirte vom Feld heim. Er hatte den Befehl des Königs gehört und sagte:

„Erlaube mir König, deinen Wunsch zu erfüllen!“

„Gut“, sagte der König, „aber denk daran, es geht um deinen Kopf!“

Der Hirte führte den König auf einen freien Platz und zeigte ihm die Sonne.

„Sieh in die Sonne“, sagte er.

Der König hob seine Augen und wollte hineinsehen. „Ich werde ja ganz geblendet, willst du mich umbringen?“ fragte der König.

„Aber König“, sagte der Hirte, „das ist doch nur ein kleines Ding der Schöpfung. Wie ein kleiner Funke eines großen Feuers. Gott ist noch viel größer. Wie willst du mit deinen schwachen Augen Gott sehen? Suche ihn mit anderen Augen!“

Das gefiel dem König. Er fragte den Hirten:

„Was war vor Gott?“

Der Hirte dachte nach und sagte dann:

„Fang an zu zählen!“

Der König begann:

„Eins, zwei, drei...“

„Nein, nein“, unterbrach ihn der Hirte, „nicht so. Fang mit dem an, was vor eins kommt!“ „Wie kann ich das denn? Vor ‚eins‘ gibt es doch nichts.“

„Sehr klug gesprochen“, sagte der Hirte. „Auch vor Gott gibt es nichts.“

Diese Antwort gefiel dem König noch besser.

„Ich werde dich reich beschenken, wenn du mir noch eine dritte Frage beantworten kannst: Was macht Gott?“

Der Hirte merkte, dass das Herz des Königs weich geworden war.

„Gut“, sagte er, „auch darauf will ich dir antworten. Nur um eins bitte ich dich: Lass uns für eine kurze Zeit die Kleider tauschen.“

Der König legte die Zeichen seiner Königswürde ab und kleidete damit den Hirten. Er selber zog dessen kaputte und schmutzige Kleider an und hängte sich die Hirtentasche um. Der Hirte setzte sich auf den Thron, nahm das Zepter und zeigte damit auf die Stufen des Throns. Dort stand der König mit seiner

Hirrentasche.

„Siehst du, das macht Gott! ... In Jesus Christus wurde der große Gott selber ein Mensch. Er stieg von seinem Thron herab und kam als kleines Kind in einem Stall zur Welt. Ja, er nahm für uns sogar den Tod auf sich, den Verbrechertod am Kreuz.“

Der Hirte zog wieder seine eigene Kleidung an. Der König stand lange da und dachte nach. Die letzten Worte des Hirten gingen ihm durch den Kopf. Plötzlich aber wurde er froh und sagte: „Jetzt sehe ich Gott.“

Karl von Gerok

Der alte König

Die Kerzen glühn, die Harfe rauscht
Und festlich prangt das Mahl,
Der alte König sitzt und lauscht
Wie träumend durch den Saal.

Der Ritter tafeln rings genu[n]g,
In buntem, lautem Reihn,
Doch keiner war mit ihm noch jung,
Drum sitzt er so allein.

Die Helden, die der Harfner singt
Er focht an ihrer Seit,
Sein Leben schon wie Märchen klingt,
Verwandelt ist die Zeit.

Es lärmt um ihn der letzte Schmaus,
Als ging er ihn nichts an,

Da tritt er aus dem hellen Haus
Zum nächtlichen Altan.

Da streckt er sich, der alte Leu,
Und schüttelt sein silbernes Haar,
Da strömen die Lüfte so kühl und frei,
Da funkeln die Sterne so klar.

Da weht es durch den blauen Saal
Wie himmlische Musik,
Da grüßet ihn der Sterne Strahl
Wie seliger Geister Blick,

Und hinauf in die Lüfte murmelt er leis:
Wann holt ihr mich, Brüder, einmal?
Und tritt zurück in der Gäste Kreis
Und setzt sich schweigend ans Mahl.

Basteln mit Wäscheklammern

Wäscheklammern sind langweilig?! Von wegen! Mit diesen coolen Ideen könnt ihr aus ganz normalen Wäscheklammern richtig tolle Schmuckstücke herstellen. Ob kunterbunt bemalt oder beklebt – das Basteln mit Wäscheklammern macht riesigen Spaß!



Was ihr dazu braucht:

Wäscheklammern aus Holz

Acrylfarbe oder Tonpapier (oder Holz)

Filzstifte

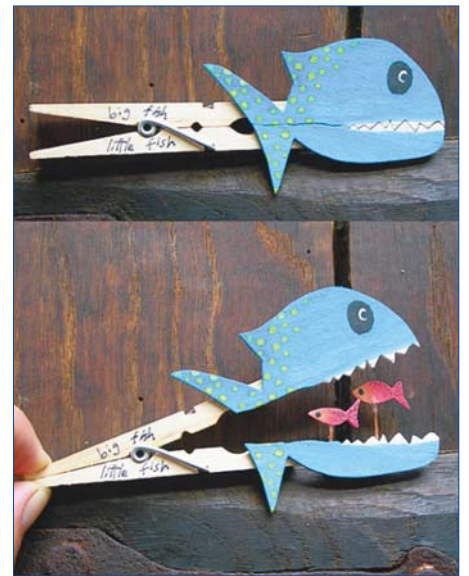
Schere (oder Laubsäge)

Kleber (oder Holzleim)

Und so wird's gemacht:

Für die kunterbunten Wäscheklammern müsst ihr einfach nur die Holzwäscheklammern nach Lust und Laune mit geeigneter Farbe bemalen. Am besten eignen sich hierfür Acrylfarben, da diese schön gleichmäßig decken und im Gegensatz zu Wassermalfarben auch noch haltbar sind, wenn sie feucht werden sollten. Wenn ihr keine Acrylfarben habt, könnt ihr jedoch notfalls natürlich auch Filzstifte nehmen. Ob ihr die Wäscheklammern einfarbig anmalt, mit Mustern verseht oder sie als Figur bemalt, das bleibt euch überlassen! Anschließend können die Klammern dann noch mit Knöpfen, Steinchen und anderen Dingen beklebt werden.

Neben den bemalten Wäscheklammern könnt ihr aus den Klammern aber auch Tiere machen, indem ihr die Klammern mit Tonpapier beklebt oder – wer



es etwas aufwendiger mag und handwerklich geschickt ist – die Tierformen mit einer Laubsäge aus Holz aussägt und diese dann mit Holzleim auf den Klammern befestigt. Dafür klebt ihr die eine Tier-Hälfte auf die eine Seite der Klammer und die andere Hälfte auf die andere Seite. Wenn ihr die Klammer dann öffnet, sieht es so aus, als würde das Tier sein Maul aufsperrn. Wer mag, kann dem Tier zusätzlich noch etwas „in den Mund legen“, indem ihr zum Beispiel eine Zunge mit Fliege ausschneidet und diese an der Rückseite der unteren Klammer anbringt – so wird die Fliege nur sichtbar, wenn die Klammer geöffnet wird und verschwindet wieder, sobald die Klammer geschlossen ist. Auf den Bildern seht ihr ein Beispiel, aber sicher habt ihr auch selbst eine Menge Ideen, die ihr ausprobieren könnt.

Altes Kinderspiel

Oft sind es gerade die einfachen und alten Spiele, die großen Spaß machen. Damit diese nicht in Vergessenheit geraten, haben wir hier eins für euch ausgewählt.

Blinde Kuh

Ein alter Klassiker – und dennoch immer wieder spannend – ist das Suchspiel „Blinde Kuh“. Je mehr Kinder mitspielen, desto lustiger ist es! Als erstes sucht ihr euch einen geeigneten Ort zum Spielen, an dem ihr genügend freien Platz habt, also am besten draußen oder in einem geräumigen Zimmer. Dann bestimmt ihr unter den Mitspielern einen, der die „blinde Kuh“ ist und dafür die Augen verbunden bekommt. Damit die blinde Kuh ein bisschen die Orientierung verliert, dreht ihr sie ein paar Mal im Kreis. Dann kann es auch schon losgehen: Während die anderen Kinder die blinde Kuh durch Zupfen und Kneifen necken, muss die blinde Kuh mit ausgestreckten Armen umherlaufen und probieren ein anderes Kind zu erwischen, indem sie es festhält. Damit ist die blinde Kuh erlöst und der gefasste Mitspieler wird zur neuen blinden Kuh. Natürlich könnt



ihr dieses Spiel auch beliebig abwandeln und in vielen unterschiedlichen Varianten spielen – zum Beispiel, indem die blinde Kuh alle Mitspieler erwischen muss und am Ende derjenige gewinnt und zur neuen blinden Kuh wird, der als letzter übrigbleibt. Fallen euch noch andere Spielregeln ein? Probiert es doch gleich mal aus!

Zungenbrecher

Bestimmt kennt ihr auch die berühmten Schnellsprechspiele, besser bekannt als „Zungenbrecher“, die immer schneller und öfters hintereinander aufgesagt werden, wodurch es häufig zu lustigen Sprachschwierigkeiten und Verwirrungen kommt. Aber kennt ihr auch diese? Und wer schafft es als erstes fehlerfrei?

Meister Müller, mahle mir meine Metze Mehl, morgen muss mir meine Mutter Milchmus machen.

„Der fiese friesische Fliesenleger fließt mit fiesem friesischem Fliesenkleber.“

„Zwischen zwei Zwetschgenzweigen sitzen zwei zwitschernde Schwalben.“

Aus der Weltgeschichte

Ein mächtiges Volk – die Hethiter

Das Reich der Hethiter befand sich im Osten von Kleinasien auf dem Gebiet der heutigen Zentraltürkei. Es bestand von etwa 1900 bis 1200 vor Christi Geburt.

Die Hethiter waren ein indogermanisches Volk, das mit den Nordindern verwandt war. Im Jahre 1900 v. Chr. wanderten sie höchstwahrscheinlich aus dem Gebiet des Kaspischen Meeres nach Anatolien aus. Dort machten sie die Stadt Hattusas in der Nähe des heutigen Ankara zu ihrer Hauptstadt.

Um 1500 vor Christi waren sie schon so mächtig geworden, dass sich ihr Reich bis an die Küste des Mittelmeers erstreckte.

Die Hethiter schrieben auf Tontafeln, und zwar sowohl in Bilderschrift als auch in Keilschrift. Die Könige der Hethiter waren zugleich auch die höchsten Priester des Staates.



Hethitisches Wandrelief

Wer waren die Assyrer?

Die Assyrer lebten im Norden des heutigen Irak. Ihr Reich existierte von etwa 2500 bis 600 vor Christi Geburt. Assur und Ninive, beide in der Nähe des Flusses Tigris gelegen, waren die wichtigsten Städte. Ihre Gebäude bestanden aus luftgetrockneten Ziegelsteinen. Tempel und Paläste hingegen besaßen steinerne Fundamente und waren reich verziert.

Eine wichtige Rolle kam in Assyrien dem Heer zu, das als erste Streitmacht mit eisernen Waffen ausgestattet war. Zeitweise erstreckte sich das assyrische Reich von Ägypten bis zum Persischen Golf.

Die Assyrer holten Silber aus den Minen auf dem Gebiet der heutigen Türkei und Assur entwickelte sich schnell zum blühenden Handelszen-



trum zwischen Ost und West. Kleine Silberbarren dienten als Zahlungsmittel für die Waren. Sie handelten vor allem mit Stoffen, Pferden und Kamelen.

Um 600 vor Christi eroberten Meder und Babylonier das Assyrische Reich.

Kaiser, die „Himmelsöhne“ genannt wurden

Alle chinesischen Kaiser – angefangen von der Bronzezeit bis zur Abschaffung des Kaisertums im Jahre 1911 – trugen den Titel „Himmelsöhne“.

Die frühen chinesischen Kaiser waren auch zugleich Hohepriester. Die Kaiser der *Shang-Dynastie*, die von etwa 1650 bis 1027 v. Chr. regierte, führten ihre Herkunft auf den höchsten Gott *Shang ti* zurück. Die Menschen der Shang-Zeit hielten den Kaiser für ein Bindeglied zwischen Himmel und Erde. Sie glaubten nämlich, dass sich der Kaiser nach seinem Tode zu *Shang ti* begeben würde. Eine wichtige Rolle in der Shang-Zeit kam der Ahnenverehrung zu. Benutzt wurde der Titel Himmelssohn erstmalig in der *Chou-Dynastie*, die der Shang-Dynastie folgte und 250 vor Christi zu Ende ging.



Wo lebten die Jomon-Leute?

Die Jomon-Leute waren die frühesten bekannten Bewohner Japans. Ihre Kultur bestand von 5000 bis 300 vor Christi.

„Jomon“ bedeutet soviel wie Schnurmuster und ist von den Tongefäßen abgeleitet, die die Jomonen herstellten und diese dann reich verzierten. Wahrscheinlich wanderten die Jomon-Leute aus Sibirien nach Japan ein. Möglicherweise sind sie die Nachfahren der heute noch in Nordjapan lebenden Ainu. Sie sind stark behaart und haben mit den meisten Japanern keine Ähnlichkeit.

Sie wohnten in Häusern, die zum Teil unter der Erde lagen und schräg abfallende Dächer hatten. Sie lebten von Jagd und Fischfang und benutzten Steinwerkzeuge. In Abfallhaufen wurden unter anderem knöcherne Angelhaken gefunden, die wahrscheinlich für die Hochseefischerei gedacht waren. Daraus schlossen Archäologen, dass die Jomon-Leute bereits seetüchtige Boote besaßen.



Musik – Musik – Musik

Auf der ersten Seite von NZJunior könnt ihr lesen, dass Musik die Menschen – Erwachsene ebenso wie Kinder – verbinden kann. Im folgenden findet ihr einige Aussprüche von bekannten Persönlichkeiten, was die Musik ihnen bedeutet.

Musik zu spielen ist wie eine Geschichte zu erzählen.
Nils Scheibelhofer

Musik allein ist die Weltsprache und braucht nicht übersetzt zu werden.
Berthold Auerbach

Musiker müssen Träumer sein, denn wenn wir Musik hören, bringt sie uns zum Träumen.
Nobody

Die Musik drückt das aus, was nicht gesagt werden kann und worüber zu schweigen unmöglich ist.
Victor Hugo

Die Musik kann das Leben und die Laune verändern, denn wenn ich Musik höre und es geht mir schlecht, kann es sich schneller ändern. Die Musik ist einfach der beste Weg zu reden, wenn einem selbst die Worte fehlen. Die Musik verbindet Menschen.
unbekannt

Mit einem Bild möchte ich etwas Tröstliches sagen, so wie Musik tröstlich ist.
Vincent van Gogh

Man sollte alle Tage wenigstens ein kleines Lied hören, ein gutes Gedicht lesen, ein treffliches Gemälde sehen und, wenn es möglich zu machen wäre, einige vernünftige Worte sprechen.
Johann Wolfgang von Goethe

Es ist nicht schwer, zu komponieren. Aber es ist fabelhaft schwer, die überflüssigen Noten unter den Tisch fallen zu lassen.
Johannes Brahms

Alle meine Noten bringen mich nicht aus den Nöten, und ich schreibe Noten überhaupt nur aus Nöten.
Ludwig van Beethoven

Ich betrachte die Musik als die Wurzel aller übrigen Künste.
Heinrich von Kleist



Lach mit!

Ein Mann klettert an einer offen stehenden Bahnschranke hoch. Schimpft der Schrankenwärter:
„Mann, was machen Sie denn da?“
„Ich vermesse die Schranke.“
„Hätten Sie ja gleich sagen können, dann hätte ich Sie Ihnen runter gelassen.“

„Nützt ja nichts! Ich brauche die Höhe und nicht die Breite!“

Eine Oma kommt mit einer Speckschwarte in der Hand zum Gottesdienst. Fragt der Pfarrer:

„Wo haben Sie denn ihr Gesangbuch gelassen?“
„O Gott, das werd´ ich wohl in die Suppe geschmissen haben.“

Im Lebensmittelgeschäft verlangt Hannes :

„Bitte, ein Kilo Milch!“
Die Verkäuferin berichtet ihn:
„Milch wird nicht gewogen, sondern gemessen.“

Sagt Hannes:
„Gut! Dann hätte ich gern einen Meter Milch!“

Bilder-Quiz

1. Ist das
a. die Matthiaskirche in Budapest
b. der Stephansdom in Wien
c. die Frauenkirche in Dresden



2. Befindet sich diese bekannte Klappbrücke
a. in Peking b. in Moskau c. in London?



3. Steht der Turm
a. in New York
b. in Paris
c. in Sydney?



Lösung: 1a, 2c, 3b, 4b

4. In welcher Stadt steht das Brandenburger Tor?
a. in Brandenburg
b. in Berlin
c. in Bonn?



Redakteurin: Beate Dohndorf
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZJunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu